

Die hohenlohesche Bauernstube auf der heimatkundlichen Jubiläumsausstellung in Öhringen

Durch die Angliederung einer hohenloheschen Bauernstube an die heimatkundliche Jubiläumsausstellung in Öhringen war den Besuchern Gelegenheit gegeben, eine Vorstellung zu gewinnen, wie es einmal im Innern unserer alten hohenloheschen Bauernhäuser ausgesehen hat. Heute, nachdem nun im Interesse des Luftschutzes auch vollends die Bühnenräume der alten Bauernhäuser entrümpelt wurden, die gewöhnlich die letzten Reste alter bäuerlicher Einrichtungen bargen, und infolge des sich ergebenden Platzmangels leider auch viel altes Volksgut vernichtet wurde, droht unsere alte hohenlohesche Bauernkunst immer mehr zu verschwinden, und doch ist sie voller Beachtung wert.

In der hohenloheschen Bauernstube, die ihr Besitzer, Fabrikant We n g a n g (Öhringen), für die Jubiläumsausstellung in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat, sah man das Wesentliche von dem, was einst der Lebensraum des alten hohenloheschen Bauernhauses barg. In einem Raum wurde hier gezeigt, was im allgemeinen einst Stube und Kammer aufzuweisen hatten. Zur Stube gehörte der starke Tisch mit seinen breit ausladenden, wuchtigen Füßen, die untereinander mit Aufsatzbrettern für die Füße verbunden waren, die Bank, Stühle, Truhe und der „Tresur“, ein Möbelstück, das die Stelle eines Büffets vertrat und auf dessen oberem, abgetrepptem Aufsatz die Schätze des Hauses aufgestellt waren. Am Ofen stand für den Großvater der wohlgepolsterte Backenstuhl, während die Kammer die mächtige Himmelbettlade, Kleiderkasten, „Behälter“ (Truhe) und Wiege barg.

Was den Beschauer unserer hohenloheschen Bauernstube sofort fesselte, war nicht allein die Farbenfreudigkeit der Möbel mit ihren zweckmäßigen, schönen Formen, sondern auch die überall, selbst am kleinsten Gegenstand, bemerkbaren reichen Schmuckgedanken, die sich sogar bis auf die Mausefalle mit ihrem sinnreich aufgemalten Spruch „Du sollst nicht stehlen“ erstreckten. Es war ja nicht nur der Handwerker im Dorf, der sich an den Gegenständen des Alltags künstlerisch zu betätigen suchte, sondern so mancher Bauer selbst benützte die langen Wintermonate zum Basteln und Anfertigen von allerlei Geräten, die er mit mehr oder weniger Geschick zu verzieren verstand. Und so sehen wir in unserer hohenloheschen Bauernstube nicht nur handwerkliche Erzeugnisse, sondern auch solche, die aus bäuerlicher, geübter Hand hervorgegangen sind, wie z. B. ein reich in Kerbschnitt verzierter Haspel.

Am meisten gefällt sich aber unsere hohenlohesche Bauernkunst in einer kräftigen, farbenleuchtenden Bemalung der Möbel und einem oft förmlich übersprudelnden Reichtum an Schmuckformen, wofür die Himmelbettlade aus Mangoldsall mit der Jahreszahl 1804 ein bezeichnendes Beispiel bot. Welcher Reichtum an phantastischem Blumen- und Rankenwerk! Posaunenblasende, pausbäckige Engel, dazwischen ein uraltes Symbol, die holzgeschnitzte Muschel als Sinnbild der aufgehenden Sonne und dazu der Betthimmel, eine bemalte Holzdecke mit der aufgemalten Sonne und den zahlreichen Sternlein, auf das Gemüt wirkende Sinnbilder der Lebens-

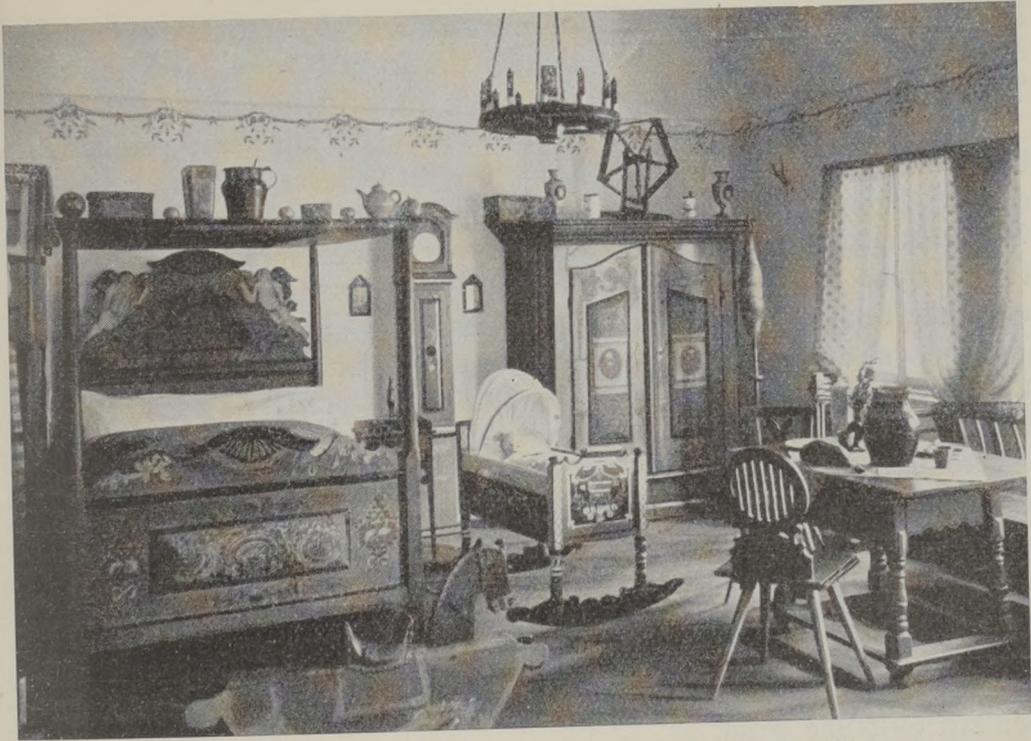


Abb. 28. Württembergisch-fränkische Bauernstube um 1820.

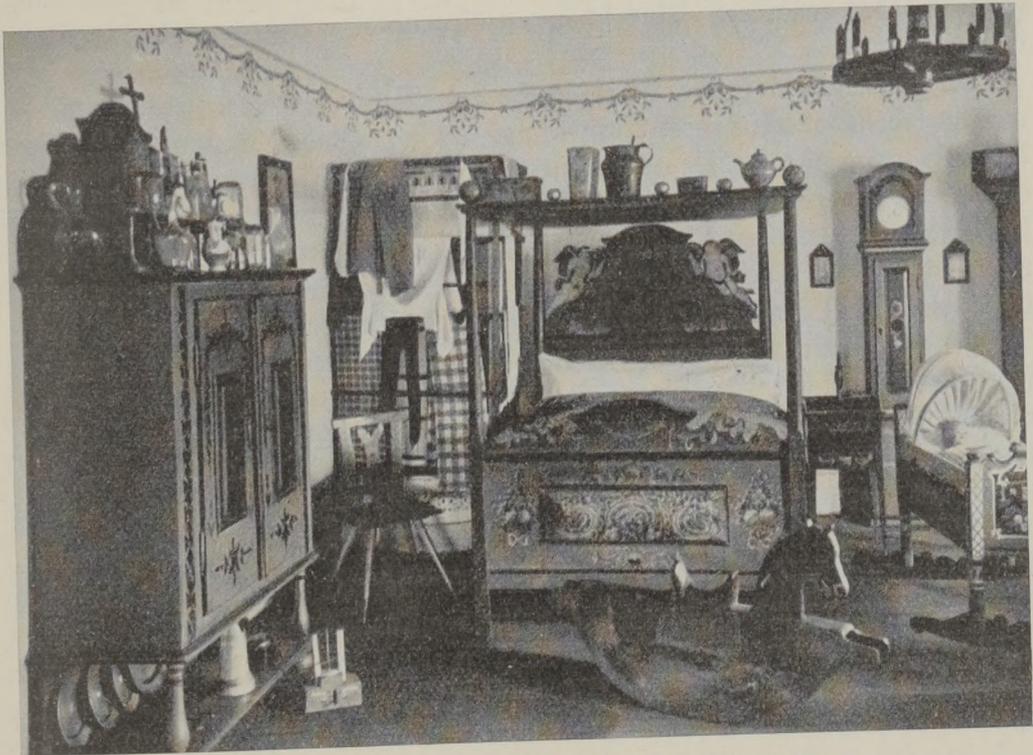


Abb. 29. Württembergisch-fränkische Bauernstube.
Links „Tresur“, auf dem Boden links die originelle Mausfalle.

freude. Die geschmackvoll frohen Farben zeugen von sicherer Kultur: auf schieferblauem Grund kommen zart und plastisch ziegelrote Blumen, die durch weiße Ränder oder weiße Blütenköpfe filigranartig heraustreten.

Neben der behäbigen Bettlade der *Nachtisch* mit seiner zierlichen, an Empiremalerei erinnernden Darstellung des Vollmondes, der von einem aus einer stattlichen Henkelvase (ein humorvoll eleganter Nachtopf) aufsteigenden Blumengewinde eingefasst wird. Reizvoll war auch die farbig bemalte Gitterbank von 1826, die zugleich in sehr zweckmäßiger Weise als Truhe diente, und unter den Stühlen gab es die bekannten Gitter- und Leierstühle zu sehen.

Während die Himmelbettlade von Mangoldsall sowie der große doppelte Kleiderkasten, bezeichnet Johann Michael Rößler, Schreinermeister in Münkheim 1822, mit den etwas prozig anmutenden Brustbildern (höherer Offizier der Zopfzeit und handfeste Bäuerin gegenübergestellt!) in Form- und Farbgebung verwandtschaftliche Züge zeigten, sehen wir in dem „Tresur“ (vom französischen *trésor*) aus Berrenberg einen wesentlich anderen Typus mit einfachen, ruhig gehaltenen stilisierten Schmuckformen auf dem für die Schringer Gegend charakteristischen grünlich-blauen Untergrund. So finden wir auch in der Waldenburger Gegend im bäuerlichen Schreinwerk völlig andere Schmuckformen und neben dem allgemein üblichen Blau die Anwendung von viel Gelb und Grün.

Auch die Wiege fehlte nicht in unserer Bauernstube mit einem aufgemalten derben Spruch in flammendem Herzen drin, doch war die Bemalung leider modern renoviert. Eine schöne, gediegene alte Arbeit zeigte der Kindbettüberzug.

Was die hohenlohesche Bauernstube dem Beschauer so anziehend machte, war die lebensvolle Art ihrer Aufstellung. Da lag noch das Brot auf dem Tisch, daneben der große farbige Krug mit seinem originellen Vers, auch das Andachtsbuch für die fromme Bäuerin und neben dem Familientisch das Spielzeug für die Kinder, eine reizende Puppenküche mit allem Zinn- und Kupfergeschirr, wie es die große Küche eines wohlhabenden Bauern einst aufzuweisen hatte, davor noch der Schemel für das spielende Kind. Und dann das stattliche, stolze Wiegenroß, dem man es wohl ansah, daß es einmal vier Reiter zusammen auf seinem edlen Rücken tragen konnte! Wie schön und liebevoll behandelt war der Spinnrocken mit seinem zierlichen Schmuck in Zinnverkleidung mit allerlei Getier, dem zinnernen Näpfschen zum Fingernezen und dem lustigen, oberen Abschluß mit einem holzgeschnitzten farbigen Krönlein! Auch eine *Kastenuhr* von 1820, wie sie sich jedoch nur beim wohlhabenden Bauern vorfinden konnte, war zu sehen, hübsch bemalt und mit dem Spruch „Ein jeder Tag hat seine Plag“, und hinten am Ofenock gab die zum Trocknen aufgehängte Wäsche Gelegenheit, die schöne alte und gediegene bäuerliche Webarbeit zu bewundern.

An Trachten sah man an den Wänden der Bauernstube noch den Schaufelhut des Althohenloher Bauern, sowie Stoer- und Bändelhaube der Bäuerin, auch das fast in keiner Althohenloher Bauernstube fehlende Bild vom Lehrstand, Wehrstand und Nährstand hatte seinen Platz gefunden.

I. H. Osterritter (Waldenburg).